



© Sofia Brandes & Hannah Aders für ZEIT ONLINE

Z+ Inflation im Wahlkampf

"Und schwupps, bleibt schon wieder weniger Geld übrig"

Für viele Menschen entscheidet nicht die Migration, sondern der Geldbeutel über die Wahl. Sechs von ihnen erzählen, wie teuer ihr Leben ist – und wen sie deshalb wählen.

Von Felicitas Wilke und Marilena Piesker

Aktualisiert am 20. Februar 2025, 14:00 Uhr 

Die steigenden Preise für Lebensmittel, Energie und Mieten belasten viele Menschen und beeinflussen ihre politischen Entscheidungen. Sie haben Angst, im Alter arm zu sein, leben längst in Altersarmut oder in kalten Wohnungen. Sie fahren seltener in den Urlaub und müssen sich beim Einkaufen einschränken.

ZEIT ONLINE hat mit sechs Wählerinnen und Wählern gesprochen. Wir wollen wissen, was sie sich seit der Inflation nicht mehr leisten können – und welche Parteien davon profitieren. Dieser Beitrag beruht u.a. auf Einsendungen aus unserem Projekt Plan D. [Hier \[https://www.zeit.de/serie/plan-d\]](https://www.zeit.de/serie/plan-d) finden Sie das gesamte Verzeichnis aller Lösungen und Probleme.

"Ich arbeite vor allem, um die Krippe unseres Sohnes zu finanzieren"

Sonia P., 31, wählt wahrscheinlich SPD

Sonia P:

"Die hohen Preise im Supermarkt sind ein Problem."

Zum Originalbeitrag im Verzeichnis aller Probleme und Lösungen >

"Ich arbeite 20 Stunden in der Woche für 750 Euro netto. So viel bleibt von meinem Gehalt übrig, nachdem wir die Krippe für unseren Sohn bezahlt haben. Es ist frustrierend, dass ein großer Teil meines ohnehin geringen Gehalts für die Betreuung meines Sohnes anfällt – letztlich arbeite ich vor allem, um seine Betreuung zu finanzieren. Gleichzeitig weiß ich, wie schwierig es heutzutage ist, einen Kitaplatz zu bekommen. Da ich eigentlich gerne arbeite, bin ich froh, dass mein Kind so gut betreut wird.

Mein Mann verdient zwar deutlich besser, er bezahlt aber auch fast alle übrigen Kosten allein. Wir haben sehr hohe Fixkosten monatlich – fast 70 Prozent unseres Einkommens. Das liegt daran, dass wir uns ein Haus gekauft haben und noch eine Eigentumswohnung abbezahlen müssen. Insgesamt zahlen wir über eine halbe Million Euro Schulden ab. Es sind zwar "gute" Schulden, da wir langfristig Immobilien haben werden. Trotzdem bleibt für eine kleine Familie [<https://www.zeit.de/familie/index>] nicht mehr viel für restliche Ausgaben wie für Lebensmittel, Unternehmungen oder unsere Gesundheit. Auch auf Familienurlaube in Spanien oder Griechenland müssen wir aktuell verzichten.

Ich bin gerade mit dem zweiten Kind schwanger. Wenn ich in Elternzeit gehe, müssen wir eventuell unsere Kreditraten senken lassen. Das heißt, wir würden länger brauchen, unser Haus abzubezahlen. Wir müssen uns gut überlegen, wie lange vor allem mein Mann, aber auch ich, Elternzeit nehmen kann, da wir dann deutlich weniger Einkommen haben.



Sonia P. © Hannah Aders für ZEIT ONLINE

Finanziell geht es uns insgesamt gut. Aber hätten wir kein Haus gekauft, würde uns die Inflation nicht so stark belasten, und wir könnten uns heute mehr leisten. Ich merke überall, dass alles teurer wird. Beim Tanken, in den Supermärkten, aber auch in Möbelhäusern. Da unsere Stühle allmählich kaputtgehen, hatten wir ursprünglich vor, sie zusammen mit einem passenden Tisch zu ersetzen. Stattdessen verzichten wir darauf und erneuern nur die beschädigten Stühle, während der okay erhaltene Tisch bleibt. Positiv ist, dass man so letztlich deutlich nachhaltiger unterwegs ist.

Hätten wir 500 Euro mehr im Monat, müssten wir unseren Finanzplan weniger streng gestalten. Angst vor sozialem und finanziellem Abstieg habe ich trotzdem nicht wirklich. Wenn wir weniger Einkommen hätten – aus welchen Gründen auch immer – müssten wir im schlimmsten Fall das Haus eben wieder verkaufen und in eine kleinere Wohnung ziehen. Wir haben schon als Studierende auf sehr engem Raum zusammengewohnt und waren glücklich.

Ich habe viel mehr Angst davor, dass egal, wen ich wähle, sich nichts verändern wird. Die Union möchte ich allein schon nicht wegen Friedrich Merz wählen. Die AfD, die Linken oder das BSW sind mir zu extrem. Ich habe in den letzten zehn Jahren immer die Grünen

gewählt, aber das hat meine Hoffnungen nicht erfüllt. Dieses Mal werde ich vermutlich der SPD meine Stimme geben. In der Hoffnung, dass sie vielleicht doch eine Koalition ohne die Union, dafür mit den Grünen bilden kann. Klimaschutz ist mir trotz Inflation sehr wichtig."

"Dass meine Rente so klein ist, hat mich richtig gekränkt"

Renate Pies, 76, wählt SPD oder die Grünen

"Ich weiß, wie man mit wenig Geld umgeht. Als Alleinerziehende hatten meine zwei Kinder und ich am Tag jeweils nur 20 Cent pro Essen. Die Kinder bekamen Nudeln ohne alles. Und ich hatte oft keinen Hunger, sagte ich den Kindern jedenfalls. Manchmal konnte ich mir auch etwas Geld privat leihen.

Ihre Stimmen zum Ampel-Aus

Warum gehen Sie wählen?



[<https://www.zeit.de/serie/anruf-an-alle>]

Welche Bedeutung hat die Bundestagswahl für Sie? Und mit welchen Gefühlen blicken Sie auf den Wahltag? Im Podcast Anruf an alle veröffentlichen wir Ihre Sprachnachrichten zur Bundestagswahl.

Sprachnachricht schicken [<https://web.whatsapp.com/send?phone=+494074305513>]

Datenschutz [<https://datenschutz.zeit.de/zon#freshdesk>]

Noch heute bin ich Schnäppchenjägerin: Ich weiß, wo die Butter oder die Milch am billigsten ist. Ich schaue in die App der Discounter, plane meine Einkäufe, und ziehe manchmal jeden Tag los, nur um die günstigsten Angebote zu bekommen. In meinem Alter ist das sehr anstrengend. Von einem Nachbarn, der abends oft nicht verkaufte Backwaren einsammelt, bekomme ich wenigstens mal Brote umsonst. Die schneide ich mir in Portionen und friere sie ein. Manchmal lebe ich Wochen davon.

Meine Rente [<https://www.zeit.de/thema/rente>] liegt bei 1.500 Euro. 49 Euro bekomme ich noch aus einer Zusatzversicherung. Allein die Hälfte davon fließt in die Miete. Ich wohne seit 46 Jahren in derselben Wohnung, die mit ihren 75 Quadratmetern eigentlich zu groß für mich ist. Aber jetzt in eine neue Wohnung in Berlin-Kreuzberg zu ziehen, wo ich lebe, wäre viel zu teuer für mich. Dass die Reichen hierhergezogen sind, ist ein großes Unglück: So viele Wohnungen in der Gegend sind zwar verkauft, stehen aber leer. Wenn ich mal etwas Geld übrig habe, hole ich mir gerne ein Croissant. Bei dem hippen Bäcker in der Nähe kostet eins 3,50 Euro. Ich weiß aber, wo ich das Croissant zwei Euro günstiger bekomme.

Seit anderthalb Jahren merke ich, dass die Dinge immer teurer werden. Das letzte Jahr war besonders schlimm. Sonst war es für mich auch mal möglich, mit Freunden eine Pizza essen

zu gehen. Das geht leider nur noch sehr selten. Manchmal laden mich auch jene Freunde ein, die früher zum Beispiel als Ärzte gearbeitet und besser verdient haben. Aber das möchte man ja auch nicht ständig in Anspruch nehmen. Zu Hause habe ich es am liebsten sehr warm, aber mittlerweile ist meine Heizung kaum noch an. Ich ziehe einfach eine Jacke und dicke Socken an. Und wenn ich Besuch habe, renne ich der Person hinterher, um zum Beispiel das Licht wieder auszuschalten. Da bin ich richtig geizig geworden.

Dass meine Rente so klein ist [<https://www.zeit.de/arbeit/2024-10/altersarmut-grundsicherung-rente-finanzen-schulden>], hat mich richtig gekränkt. Immerhin habe ich mit 15 angefangen, zu arbeiten, erst mal als Schneiderin. Später bekam ich zwei Kinder, eins davon mit einem Handicap. Als meine Ehe scheiterte, hat das Geld erst recht nicht mehr gereicht. Neben der Arbeit habe ich deshalb mein Abitur nachgeholt und anschließend Psychologie studiert. Mehr Geld habe ich später leider trotzdem nicht verdient. In den Achtzigerjahren gab es kaum Stellen für Psychologinnen. Das war einfach eine andere Zeit. Ich war dann als Kindertherapeutin tätig und habe mit Familien und Kindern gearbeitet, die Gewalt und sexuellen Missbrauch erlebt haben.

Aber ich hatte eigentlich noch Hoffnung für den Ruhestand: Für die Rente hatte ich 20.000 Euro gespart, die ich anlegen wollte, damit ich mir monatlich immer etwa hundert Euro extra auszahlen kann. Vielleicht hätte ich mir damit den Mercedes unter den Rollatoren leisten können. Doch leider hab' ich mich falsch beraten lassen. Das Geld landete in einem Immobilienfonds, der pleiteging. Meine 20.000 Euro waren weg.

Was ich bräuchte, damit es mir besser geht, kann man nicht in einer Geldsumme ausdrücken. Ich würde mir einfach gerechtere Steuern wünschen. Die armen Rentner sollten von ihrer mickrigen Rente nicht auch noch etwas abgeben müssen. Die Reichen sollten mehr soziale Projekte finanzieren. Es sollte auch mehr Gutscheine geben für Menschen mit wenig Geld, dass sie weiterhin an Kunst und Kultur teilnehmen können. Man wird sonst nämlich sehr einsam. Ich würde mir daher eine Koalition aus der SPD und den Grünen wünschen. Ich bin in einer Fahrradgruppe, die eine Hälfte wählt Grün, die andere Hälfte sind alles SPDler. Wir haben tolle Diskussionen. Heftig zwar, aber wir kommen auch immer auf gute Ideen am Ende. So etwas würde ich mir für die nächste Regierung wünschen."

"Das packe ich finanziell nicht mehr"

"Meine Sorge, im Alter arm zu sein, bremst mich"

Nicola Mertens, 46, unentschlossen

"Ich sehe die gestiegenen Preise neuerdings nicht mehr nur im Supermarkt, sondern auch jeden Monat auf meiner Gehaltsabrechnung: Genau 44,50 Euro hab' ich weniger, seit meine Krankenkasse den Zusatzbeitrag angehoben hat. Und schwupps, bleibt schon wieder weniger Geld übrig. Ich weiß, ich klage auf hohem Niveau. Als Bereichsleitung im

ambulanten Pflegedienst verdiene ich gut, etwas mehr als 3.000 Euro netto. Doch als geschiedener Single ohne Kinder zahle ich einen höheren Steuersatz, als wenn ich verheiratet wäre.

Im Supermarkt muss ich außerdem oft zu den gleichen Packungen greifen wie Familien, nur dass sie für mich überdimensioniert sind. Mein 14 Jahre alter Hund ist fast schon Luxus, so exorbitant wie die Kosten beim Tierarzt in den vergangenen Jahren gestiegen sind. Früher bin ich gern mit Freunden ausgegangen. Erst ins Theater, dann noch ins Restaurant. Die günstige Theaterkarte für elf Euro gönne ich mir immer noch gern, aber den zweiten Programmpunkt spare ich mir inzwischen oft. Man muss ja damit rechnen, an einem Abend 50 Euro im Restaurant loszuwerden. Das packe ich finanziell nicht mehr. Immer öfter sage ich zu Freunden: Kommt gern vorbei, ich koche was. Aber ausgehen? Nee, lass mal.



Nicola Mertens © Sofia Brandes für ZEIT ONLINE

Dass ich trotz meines guten Gehalts rechnen muss im Alltag, liegt auch an meiner Altersvorsorge. Ich habe mir vor zwei Jahren eine Wohnung in Düsseldorf gekauft, die ich noch abbezahlen muss. Allein 1.500 Euro gehen monatlich für die Rate drauf. Obendrein

lege ich noch mehr Geld für später zurück. Ich habe Angst vorm Älterwerden. In meinem Beruf sehe ich, wie vielen Menschen es im Alter schlecht geht, körperlich, geistig, aber auch finanziell. Ich weiß, meine gesetzliche Rente wird nicht reichen, wenn ich mal pflegebedürftig werden sollte. Also will ich dann zumindest keine Miete mehr zahlen müssen und Rücklagen aufgebaut haben. Meine Sorge, im Alter arm zu sein, bremst mich, heute mehr Geld auszugeben. Das ist schade, aber ich glaube, es ist notwendig.

Für die Gesellschaft wünsche ich mir mehr soziale Gerechtigkeit. Wenn es mir als gut verdienendem Single seit Anstieg der Inflation schon nicht gelingt, meinen gewohnten Lebensstandard zu halten – wie soll es dann erst anderen gehen? Gleichzeitig Sorge ich mich vor einem Rechtsruck in unserem Land und davor, dass arme Menschen gegeneinander ausgespielt werden. Aus Überzeugung würde ich daher eigentlich gerne eine Partei links der Mitte wählen.

Gleichzeitig frage ich mich, ob ich nicht aus taktischen Gründen die CDU wählen sollte, um die AfD auf Abstand zu halten. Ich bin ehrlicherweise ein bisschen ratlos – und meine Sorge ist, dass es vielen so geht und sie deshalb ganz der Wahl fernbleiben. Das werde ich auf keinen Fall tun, so viel steht fest."

"Wir rutschen jeden Monat ins Minus. Mit 300 Euro mehr würde das nicht passieren"

Marius Wehner*, 38, wählt die Linken

PLAN 

Problem

Marius Wehner:

"Die Inflation frisst jede Gehaltserhöhung auf."

[Zum Originalbeitrag im Verzeichnis aller Probleme und Lösungen](#) >

"Ich verdiene 86.000 Euro brutto im Jahr. Dass ich jemals so ein Gehalt bekomme, konnte ich mir nie vorstellen. Ich habe die Schule nach der zwölften Klasse abgebrochen. Mein Vater kannte damals jemanden von der Sparkasse bei uns im Ort. Mangels Ideen habe ich dort dann eine Ausbildung zum Bankkaufmann gemacht und als solcher gearbeitet. Damals habe ich rund 30.000 Euro weniger im Jahr verdient. Dass ich jetzt so viel mehr bekomme, liegt daran, dass ich mittlerweile in der IT arbeite.

Reich sind wir trotzdem nicht. Wir haben seit sechs Jahren nur ein Einkommen, und dadurch ist das Geld trotzdem oft knapp. Meine Frau hat bis vor Kurzem studiert. Unser Sohn wurde 2016 geboren, unsere Tochter 2019. Die hat sie beide betreut. Wir werden

weder finanziell noch was die Kinderbetreuung angeht von unserer Familie unterstützt. Und wir haben kaum Ersparnis, auf die wir zurückgreifen können. Unseren Wocheneinkauf machen wir bei Aldi. Vor wenigen Jahren haben wir dafür noch etwa 70 Euro gezahlt, heute müssen wir uns sehr bemühen, unter 100 zu bleiben. Wir kaufen viel Bio für die Kinder.

Noch belastender für uns ist aber das Thema Urlaub. Um zu sparen, sind wir Zelturlauber geworden. Wir fahren jedes Jahr mit unserem alten Caddy nach Südfrankreich auf denselben Campingplatz und zelten dort drei Wochen. Vor vier, fünf Jahren kosteten fünf Wochen 800 Euro dort. Heute zahlt man für 18 Nächte schon über 1.000 Euro. Und auch Essen ist spürbar teurer geworden – egal ob im Supermarkt oder in Restaurants. So ein Urlaub reißt bei uns immer ein riesiges Loch in die Kasse. Und trotzdem fragen meine Kinder ständig, warum wir nicht auch mal in den Urlaub fliegen. Ihre Freunde erzählen ständig von ihren Flugreisen.

Ich kann sie verstehen. Ich bin eigentlich glücklich mit meinem Gehalt, mehr hätte ich mir nie vorstellen können. Und doch, wenn ich mich mit meinem Düsseldorfer Umfeld vergleiche, fühlt sich das manchmal nach wenig an. Unsere Bekannten sind häufig in irgendeiner leitenden Position, besitzen Immobilien in Düsseldorf und fahren gern dreimal jährlich in den Urlaub. Vielleicht wollen wir dieses Jahr mal eine Woche nach Mallorca fliegen. Für uns alle kostet das in den Ferien aber locker 3.500 Euro, für nur sieben Tage.

Ich gebe nicht gern zu viel Geld für Urlaube aus, weil mir wichtig ist, jeden Monat einen bestimmten Betrag zu sparen. Ich bin da sehr kniepig und lege monatlich immer 750 Euro beiseite. 300 gehen davon in unseren Notgroschen, 100 in ETFs für die Kinder und 350 in unsere Altersvorsorge. Aus den letzten beiden Beträgen sind in den vergangenen sechs Jahren immerhin 30.000 Euro geworden. Wir werden wahrscheinlich nur wenig erben, und wenn dann sehr spät, da unsere Eltern erst Anfang 60 sind. Ich möchte zumindest ein wenig Kapital ansparen, auch für die Kinder und die Rente meiner Frau. Wir würden uns eigentlich auch gerne eine Wohnung kaufen, aber in Düsseldorf wäre das für uns unbezahlbar. Und aufs Land wollen wir nicht ziehen.

Unser Vermieter macht nichts an der Wohnung, erhöht aber alle drei Jahre die Miete. Oft auch illegal hoch. Dagegen gehen wir dann natürlich vor, aber trotzdem: Ich wünsche mir eine bundesweite, funktionierende Mietpreisbremse. Auch wäre es schön, wenn zusätzlich zu den 750 Euro, die ich jeden Monat beiseitelege, noch etwas Geld auf dem Konto übrig bleiben würde. Aktuell rutschen wir oft ins Minus. Im Schnitt fehlen mir genau 300 Euro monatlich, damit das nicht passiert.

Viele Parteien haben super Konzepte, ich glaube nur nicht, dass diese auch umgesetzt werden können. Vor allem weil alle linken Parteien zusammen gerade mal bei rund 35 Prozent der Wählenden-Stimmen liegen. Ich finde, eine Partei, die sich gegen Vermögensungleichheit und zu hohe Mieten engagiert, sollte unbedingt im Bundestag vertreten sein – ich wähle daher die Linken."

"In unserem Bad hängen offene Stromkabel aus der Wand"

"Ich bin Abteilungsleiter und konnte mir letztes Jahr keinen Urlaub leisten"

Nico Beckmann, 26, wählt AfD oder Union

"Letztes Jahr war ich nicht im Urlaub, weil ich mir das nicht leisten konnte. Ich würde gern öfter verreisen, aber wegen der Inflation geht das derzeit nicht. Es deprimiert mich nicht, doch es zeigt mir, wie stark die steigenden Preise meinen Alltag beeinflussen. Beim Einkaufen bekomme ich weniger für mein Geld: Früher habe ich monatlich etwa 200 Euro für Lebensmittel ausgegeben, inzwischen sind es 260 Euro. Aber während ich mir vor ein paar Jahren noch Marken geleistet habe, kaufe ich heute eigentlich nur noch No-Name-Produkte. Ich gehe auch fast ausschließlich beim Discounter einkaufen, der glücklicherweise direkt vor meiner Haustür liegt.

Auch wenn ich mich etwas einschränken muss, bin ich mit meinem Leben zufrieden. Ich bin Abteilungsleiter in einem Möbelunternehmen und verdiene jährlich 45.000 Euro brutto. Von meinem Gehalt kann ich gut leben, auch wenn ich mir kaum Luxus leiste. Dass die deutsche Wirtschaft aber gerade so fragil ist, macht mir schon Angst. Viele kleinere Betriebe im Möbelhandel mussten bereits schließen, was zeigt, wie stark die Branche unter Druck steht. Mein Unternehmen musste im letzten Jahr zum ersten Mal überhaupt Stellen abbauen und hat im ersten Monat dieses Jahres ein Minus von 20 Prozent gemacht, obwohl der Winter eigentlich eher umsatzstark ist. Natürlich ist daran auch die Inflation schuld: Die Menschen überlegen sich zweimal, ob sie einen neuen Tisch kaufen, wenn sie schon am Essen sparen müssen. Es sollte normal sein, ohne Angst zur Arbeit zu gehen und nicht befürchten zu müssen, dass Traditionsunternehmen plötzlich Insolvenz anmelden.

Mir wäre wichtig, Deutschland wirtschaftlich wieder attraktiv zu machen, damit weniger Betriebe schließen müssen. Eigentlich ist Deutschland ja ein wirtschaftlich starkes Land, doch in den letzten Jahren haben wir viel von dieser Stärke eingebüßt. Ich glaube zum Beispiel, dass viele Gelder, die derzeit in die Migrationspolitik fließen, auch anders investiert werden könnten [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2025-02/deutsche-wirtschaft-mitte-links-afd-unternehmen-studie>] – in bezahlbaren Wohnraum etwa. Es stört mich, dass Kosten zum Beispiel für Polizeieinsätze durch Menschen verursacht werden, die sich weigern, unsere Gesetze zu akzeptieren. Menschen, die Hilfe brauchen, sollen sie auch bekommen. Man kann allerdings dort einsparen, wo unsere Hilfe ausgenutzt wird.

Bei meinen Freunden sehe ich, wie einige von ihnen Mühe haben, ihre Mieten zu bezahlen. Für mich ist es daher sehr wichtig geworden, nicht mehr als ein Drittel meines Einkommens für die Miete auszugeben. Deshalb ziehe ich auch bewusst kleinere oder weniger attraktive Wohnungen vor, wenn sie im Budget bleiben. Aktuell wohne ich in Nürnberg auf 60 Quadratmetern und zahle 680 Euro – im Vergleich zu anderen Angeboten auf dem Wohnungsmarkt ist das fast schon ein Glücksgriff.

Ein eigenes Haus zu besitzen bedeutet für mich Freiheit und finanzielle Sicherheit. Es wäre beruhigend zu wissen, dass man es bei Bedarf für einen guten Preis verkaufen könnte. Doch in meinem Umfeld kenne ich niemanden, der ernsthaft darüber nachdenkt, ein Haus zu kaufen. Viele – mich eingeschlossen – haben diesen Gedanken schon einmal gehabt, ihn aber schnell wieder verworfen.

Bei der letzten Bundestagswahl habe ich noch die FDP gewählt. Doch wenn ich auf die aktuelle Regierung schaue, habe ich oft den Eindruck, dass sich die Parteien gegenseitig die Schuld zuschieben, anstatt gemeinsam etwas voranzubringen. Zudem mache ich mir Sorgen, dass die FDP diesmal vielleicht nicht über die Fünf-Prozent-Hürde kommt. Für die kommende Wahl sind mir vier Themen wichtig: Migration, Sicherheit und, dass Wohnraum bezahlbar wird sowie die Inflation wieder zurückgeht. Wie sich zeigt, stimmen meine Interessen am ehesten mit der AfD, und jetzt auch dank Friedrich Merz mit der Union überein. Eine der beiden Parteien werde ich wohl wählen."

Inflation

Mehr zum Thema

Z+ **Inflation**

Für AfD-Wähler fühlt sich alles viel teurer an

[<https://www.zeit.de/geld/2025-02/inflation-teuerung-wahl-donald-trump-afd>]

Z+ **Inflation**

Wen die Inflation am stärksten trifft

[<https://www.zeit.de/wirtschaft/2025-02/inflation-alltag-auswirkungen-geringverdiener-einkommen-familie>]

Teuerung

Eine Inflation unter zwei Prozent ist doch gut für alle, oder?

[<https://www.zeit.de/geld/2024-09/inflationsrate-inflation-sinkt-teuerung-preise-anleger-geld>]

"Abwechslung bedeutet, dass es einmal den Edamer und einmal den Maasdamer von Gut & Günstig gibt"

Ashley Brooks*, 50, wählt die Grünen oder Volt

"Mein Leben entspricht nicht dem, was die meisten Menschen von einer studierten Person erwarten würden. Meine Kollegen gehen mittags zum Italiener, kaufen Bio-Produkte, sparen auf ein E-Auto oder schicken ihr Kind zum Reitunterricht. Ich hingegen erfinde Ausreden, wenn sie mich fragen, ob ich nach der Arbeit noch mit ins Wirtshaus gehen möchte. Ich sage dann, dass ich angeschlagen bin oder mich ums Kind kümmern muss. Dass ich es mir nicht leisten kann, mitzukommen und etwas zu bestellen, verschweige ich lieber. Es wäre unangenehm für uns alle.

Nach dem Abitur habe ich ein geisteswissenschaftliches Studium absolviert. Da mich meine Eltern nicht finanziell unterstützten, konnte ich nicht promovieren. Auf Lehramt zu studieren und sich später verbeamten zu lassen, kam auch nicht infrage, weil meine Eltern nicht aus Deutschland kommen und ich damals keinen deutschen Pass besaß. Anfang der Neunzigerjahre war es nicht möglich, ohne deutsche Staatsangehörigkeit ein Fach zu studieren, zu dessen Ausbildung ein Referendariat gehörte. Für gute Praktika fehlten mir die nötigen Beziehungen, die viele meiner Kommilitonen besaßen.

Ich fand nach dem Studium zwar Arbeit, doch gut bezahlt waren meine Jobs nie. Als technischer Übersetzer habe ich mit einer 30-Stunden-Stelle zuletzt 1.400 Euro netto verdient. Bei Rewe an der Kasse wäre ich vermutlich besser dran gewesen. Nachdem mir im vergangenen Herbst aufgrund der wirtschaftlich schlechten Lage gekündigt worden war, fand ich über eine Zeitarbeitsfirma einen Verwaltungsjob. Nicht sehr anspruchsvoll, aber immerhin etwas besser bezahlt als meine vorige Stelle. Leider ist im Februar auch wieder Schluss damit und ich muss mir einmal mehr einen neuen Job suchen.

Ich bin alleinerziehend und lebe mit meinem 14-jährigen Sohn in einer Zwei-Zimmer-Genossenschaftswohnung in einer Stadt in Nordrhein-Westfalen. Ich zahle nur etwas mehr als 400 Euro Miete und finde mich im Gegenzug damit ab, dass die Küche schätzungsweise 40 Jahre alt ist und im Bad offene Stromkabel aus der Wand hängen. Der Elektriker hat sie so abgeklemmt, dass keine Gefahr mehr davon ausgeht.

Zur Miete hinzu kommen 80 Euro für den Strom und 54 Euro für Gas. Der Strom kostete mal 50 Euro, hier merke ich die Inflation. Für Gas zahlten wir während der Energiekrise zwischenzeitlich sogar schon mal 100 Euro, das war heftig. Inzwischen ist der Preis wieder etwas gesunken, außerdem ziehen wir jetzt im Winter einen Pulli mehr an, um die Kosten zu senken.

Ich kann von Glück reden, dass mein Sohn schon 14 ist. Ihm kann ich schon etwas mehr zumuten, als das bei einem Kleinkind der Fall wäre. Trotzdem tut es mir leid, worauf er alles verzichten muss, weil das Geld fehlt. Seit die Preise für Lebensmittel so stark gestiegen sind, ist die Butter bei uns abgeschafft und durch Margarine ersetzt. Abwechslung bedeutet bei uns inzwischen, dass es einmal den Edamer und einmal den Maasdamer von Gut & Günstig gibt. Netflix haben wir auch nicht mehr. Während manche seiner Klassenkameraden am Gymnasium in Bali urlaube, ging es für ihn in den Ferien zu Oma und Opa.

Es rührt und schmerzt mich zugleich, wie viel Rücksicht mein Sohn auf unsere finanzielle Lage nimmt. Frage ich ihn, was er sich zum Geburtstag oder zu Weihnachten wünscht, antwortet er, dass er nichts brauche. Er wisse ja, das Geld sei knapp bei mir. Aber ein Teenager sollte doch Wünsche haben dürfen! Ich kann von Glück reden, dass mein Ex-Mann besser verdient als ich und den Gitarrenunterricht übernimmt. Meine Eltern haben die E-Gitarre dazu gesponsert. Unterhalt bekomme ich nicht, da wir im Wechselmodell leben, aber das Kindergeld erhalte ich.

Seinen PC habe ich gekauft. Damit er Hobbys haben kann, wie andere Teenager auch, verzichte lieber ich auf Dinge. Oder damit wir ihm eine warme Jacke kaufen können. Jungen wachsen sehr schnell! Mein Großvater hat mir ein kleines Erbe hinterlassen, von dem wir größere Anschaffungen bestreiten – eigentlich ist das Geld dazu gedacht, meinem Sohn das von ihm gewünschte Medizinstudium zu finanzieren. Doch dafür wird es nicht ausreichen. Er wird arbeiten müssen. Daher überlegt er, ob er aufgrund unserer Finanzlage zur Bundeswehr geht, an die Front. Als Sanitäter. Mein Vater ist aus denselben Gründen Soldat geworden. Ich will das nicht für mein Kind!

Statt fünf Euro mehr Kindergeld würde ich mir für Kinder und Jugendliche wie ihn wünschen, dass der Staat das ÖPNV-Ticket für die Fahrt zur weiterführenden Schule übernimmt. Allein dafür gebe ich jeden Monat 39 Euro aus. Auch kostenlose Schulbücher und ein kostenloses Schulessen mittags würden mir einige finanzielle Sorgen nehmen. Ansonsten erhoffe ich mir von der Politik eine geringere Mehrwertsteuer auf Grundnahrungsmittel und Medikamente.

Trotz meiner Situation ist die Inflation für mich bei dieser Wahl aber nicht das allerwichtigste Thema. In den USA und selbst nebenan in Österreich können wir gerade dabei zuschauen, wie die Welt ein Faschismusproblem bekommt. Das droht uns auch hier, falls die AfD ein starkes Ergebnis holt. Als Teil der queeren Szene ist eine progressive Politik für mich auch persönlich von existenzieller Bedeutung. Ich werde deshalb wohl die Grünen oder Volt wählen. Gleichzeitig hoffe ich darauf, dass sich die wirtschaftliche Lage wieder beruhigt. Ich werde jedenfalls den nächsten Job nehmen, den ich kriegen kann – bestenfalls als technischer Übersetzer oder Werbetexter."